

Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 2 (1915)

Artikel: Liberalismus und Christentum
Autor: Leonissa, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LIBERALISMUS UND CHRISTENTUM

VON P. JOSEF LEONISSA, O. M. CAP.

Zu seinem 70. Geburtstag gab der so hochverdiente P. Albert Maria Weiß, O. Praed., ein neues Buch heraus: „Liberalismus und Christentum“ mit dem Anhang „Rückblick auf eine Lebensarbeit gegen den Liberalismus“ (8°, XXIII, 420 S. Petrusverlag. Trier 1914), in welchem er Abschied nimmt von der Öffentlichkeit und Rechenschaft ablegt über sein gesamtes schriftstellerisches Lebenswerk. Als Vorwort dient die Anrede des Hl. Vaters Papst Pius X. an die Kardinäle im feierlichen Konsistorium vom 27. Mai 1914 (vgl. Divus Thomas, I, p. 280 ff.). Unter dem Schutz und der Kraft dieser Papstworte sollte das Buch in die Welt hinausgehen!

Zur Einführung in dasselbe dient die Einleitung. Sie belehrt uns über die eigentliche Lebensaufgabe des Verfassers sowie über Notwendigkeit und Nutzen des neuen Werkes. In einem Zeitraum von 30 Jahren galt es, die wichtigste aller Zeitfragen, die eigentliche Zeitfrage, die Frage von Natur und Übernatur zu behandeln, und zwar in einer Weise, daß auch dem christlichen Leben und der christlichen Frömmigkeit einiger Dienst erwiesen werden konnte. Im letzten Jahrzehnt hatte der Verfasser den schwierigeren Beruf, den Verirrungen der Zeit entgegen zu treten, soweit diese der Anerkennung und Durchführung jener Grundfrage im Wege stehen.

Zuerst waren die Irrtümer auf dem religiösen Gebiete zu kennzeichnen. Das geschah im Buche von der „Religiösen Gefahr“. Dann schilderte das zweibändige Werk „Lebens- und Gewissensfragen“ das Eindringen des modernen Geistes in die sämtlichen Gebiete des Denkens und des Glaubens, des sittlichen und des öffentlichen Lebens. Das vorliegende Buch nun hat den Zweck, die Gründe und die Grundirrtümer der verkehrten Zeitrichtung darzustellen, mit anderen Worten, alle die vorgefundenen Übelstände auf ihr wahres und gemeinsames Wesen zurückzuführen und sie somit von ihrer tiefsten und eigentlichen Wurzel aus zu bekämpfen. Demgemäß bilden diese letzten vier Bände ein zusammenhängendes Ganzes. Man könnte ihnen den allgemeinen Titel geben: Untersuchungen über die Zeitlage und den Zeitgeist. Alle Bände

zugleich mit der Apologie (5 Bände) und mit den zwei kleineren aus ihr hervorgegangenen Büchern: „Lebensweisheit“ und „Kunst zu leben“ bilden zusammen ein Werk, das den gemeinsamen Zweck hat, das Übernatürliche kennen und lieben, das Natürliche richtig schätzen und anwenden, und das Irdische nach allen Beziehungen in den Dienst der ewigen Bestimmung stellen zu lernen.

Das letzte Buch ist nicht bloß der Abschluß der ganzen Lebensarbeit, sondern auch der Schlüssel zum Verständnis des früher, zumal in den vorausgegangenen drei Bänden Behandelten. Es ist deshalb auf die gleichen Widersprüche gefaßt. Die Gründe für dessen Veröffentlichung sind zu gewichtig und zu weittragend, als daß persönliche Erwägungen ihnen gegenüber ein Gewicht haben könnten. In unserer Zeitlage wäre Halbheit Verrat, Schweigen Grausamkeit gegen die Wahrheit und gegen ihre Verteidiger, wäre diplomatisches Unterhandeln Förderung des Übels, Bestärkung der Irrenden und Ermutigung der Verwegenen. Eben jene Geistesrichtung, von der dieses Buch handelt, ist das seit Jahrhunderten in der christlichen Gesellschaft schleichende Gift, der Stoff zu fast beständigem Unwohlsein, zu unaufhörlicher Beunruhigung für Freund und Feind und zu so häufigen Krankheitsausbrüchen. Es handelt davon wie ein ehrenhaftes Arzneibuch, mit solcher Offenheit und Vollständigkeit, daß sich niemand über das wahre Wesen des Übels täuschen, daß sich jeder, der will, vor der Ansteckung bewahren kann.

Dabei ist wohl zu beachten, daß Liberalismus (ebenso wie Modernismus) eine höchst dehnbare Geistesrichtung und keineswegs eine in sich abgeschlossene Schule oder ein fertiges System ist. Darum ist es durchaus nicht zu billigen, wenn man behauptet, Liberalismus bestehe nur dort, wo die im Buche dargestellten Übelstände alle samt und sonders ohne Ausnahme vorhanden sind, mit anderen Worten, er bestehe wohl nur auf dem Papier, vielleicht auch nur in der Einbildung feindselig gesinnter Konsequenzmacher, aber kaum je einmal wirklich. Damit ist nun nicht gesagt, daß einer, der sich zum Liberalismus neigt oder ihm in dem einen oder anderen Stück anhängt, verantwortlich sei für das ganze System mit all seinen Folgerungen. Nur möge ein jeder, der sich allenfalls in einem besonderen Punkte

getroffen fühlt, die Augen öffnen und wohl zusehen, wohin der eingeschlagene Weg führen könne und bei der nötigen Konsequenz führen muß. Durchweg sind nach voller Gewissensüberzeugung nur die Irrtümer bekämpft, nicht die Irrenden verketzert, stets handelt es sich nur um die Sache, nicht um die Personen. Es ist so recht die Erfahrung einer siebenundvierzigjährigen priesterlichen Tätigkeit. Als Wahlspruch liegt zugrunde das Wort des hl. Apostels im Briefe an die Philipper (1, 18): „Doch was liegt daran? Wenn nur auf alle Weise Christus verkündigt wird, sei es zum Vorwande, sei es in Wahrheit; darüber freue ich mich, ja, werde ich mich auch ferner freuen.“

Das Buch selbst zerfällt in drei Teile. Der erste Teil (p. 1—78) behandelt in sieben Kapiteln die Erscheinungen und Wirkungen des Liberalismus. Zuerst erkennen wir, daß der Liberalismus noch nicht tot ist. Dann gibt sich uns der Reihe nach der Liberalismus kund als Feind des Hyperkatholizismus, als der sogenannte „gute Katholizismus“, als Gefahr für den Katholizismus, auf der Suche nach einem Ersatz für das Wort „katholisch“, als die große Kluft unter den Katholiken und endlich als Vorbote einer Katastrophe. Im zweiten Teile (p. 79—198) lernen wir das Wesen des Liberalismus in zehn Kapiteln kennen. Der Liberalismus ist mit der sogenannten modernen Denk- und Lebensweise so sehr verbunden oder doch verwandt, daß wir, wenn wir nicht an der Oberfläche hängen bleiben, überall auf ihn stoßen, wo sich ein Widerstand gegen Autorität und Herkommen, gegen den Glauben und gegen die Kirche zeigt. In Vergangenheit wie in Gegenwart finden wir immer den Liberalismus als Sammelbecken und zugleich als das Quellbecken der jeweils herrschenden Zeitideen, als den Vater und zugleich als das Kind, als Lehrer und als gelehrigen Schüler der den Ton angegebenden öffentlichen Meinung, der sogenannten modernen Ideen.

Die sogenannte „moderne Weltanschauung“ kann uns wohl kein Wort in ihrem innersten Wesen so einigermaßen verständlich machen, wie das Wort „Evolution, Entwicklung“. Es führt uns aber auch zum Verständnis jener Geistesrichtung, die dieses Wort geprägt und in die Welt eingeführt hat und das ist eben der Liberalismus. Der Evolutionismus faßt in einem Worte alles zusammen,

worauf sein Streben geht und worin seine Wirksamkeit besteht: Auflösung, Umänderung und gleichwohl Unveränderlichkeit. Er bleibt immer und in allen Formen der ewig gleiche Subjektivismus, d. i. jenes Wort, das sein wahres Wesen am vollständigsten ausdrückt. Der Liberalismus ist jene Gestaltung des Subjektivismus, die nicht an einzelnen Angriffen auf einzelne Gesetze für das christliche Denken, Glauben und Leben hängen bleibt, sondern das Wesen des Gesetzes selbst, das Prinzip der Autorität und die daraus fließenden Grundprinzipien für Glauben, Denken und Leben nicht zwar völlig umstürzen, aber doch nach eigenem Ermessen meistern will.

Das Prinzip der Autorität im christlichen Sinne, von der die Rede ist, ist die Verkörperung des Übernatürlichen im Natürlichen. Deshalb richtet der Liberalismus immer seine Tätigkeit zunächst gegen diese Verbindung. Er will nicht das Übernatürliche ohne weiteres leugnen. Er will nur das Band brechen oder doch lockern, das die Natur der Übernatur dermaßen unterwirft, daß wir im Irdischen überall die Herrschaft des Überirdischen anerkennen müssen. Er betrachtet das Übernatürliche als eine Last, einen Druck, als eine Beeinträchtigung für das Natürliche. Er will dem Natürlichen mehr Luft, mehr selbständiges Recht, mehr Freiheit von den Gesetzen des Übernatürlichen verschaffen. Deshalb die strenge Scheidung zwischen den beiden Welten, die große Kluft, die er dadurch herstellt, daß er das Übernatürliche möglichst weit zurückweist, damit es ihm weniger lästig fällt, bis es ihm allmählich mehr und mehr fremd wird und schließlich aus dem Gesichtskreise entschwindet. Auf allen Stufen bis zum vollen Radikalismus, der das Übernatürliche höchstens noch dem Namen nach gelten läßt, hat der Liberalismus als das Wesentliche dies, daß er sich aus eigener Machtvollkommenheit an der Grundlehre des Christentums vergreift, an dem richtigen Verständnis der Lehre vom Verhältnisse der Natur zur Übernatur, und an der sichtbaren und fühlbaren Verwirklichung dieser Lehre im Bau der katholischen Kirche.

Dafür legt die Geschichte deutlich Zeugnis ab, sowohl vor wie nach der Reformation. Der Liberalismus vor der-

selben ist die Vorbereitung auf den Protestantismus, der nachherige die Nachwirkung des Protestantismus. Der innere Zusammenhang zwischen Protestantismus und Liberalismus bleibt nach wie vor der gleiche. Das Vorbild des Liberalismus für alle späteren Zeiten ist Abälard. Den Liberalismus in der radikalsten Gestalt vertritt zuerst Ockam, der Meister Luthers. Ihn kann man wohl besser noch den ersten Modernisten, den Vater des Modernismus, nennen. Der liberale Humanismus suchte die Reste von Christentum zu einer baren Laienreligion umzugestalten. Aller Vorläufer Sehnen und Ringen hat Luther im vollsten Maße erfüllt. Erasmus würde dann der Vater des gemäßigten Liberalismus, des Liberalismus in seiner neuen Form. Zu diesem gehören der Jansenismus und der Rationalismus des 18. Jahrhunderts. Ihm folgte dann der zahme moderne Liberalismus. Seine Auswüchse sind der Demokratismus und der Modernismus.

So kann es denn durchaus nicht wundernehmen, daß der Liberalismus sich äußert als Enttheologisierung, d. i. als Widerspruch gegen die herkömmliche Lehre der Theologie, als Kampf gegen die Scholastik; weiter als Entklerikalisierung, um den Ausgleich mit dem modernen Geiste und die Befreiung des öffentlichen Lebens, denen der Klerikalismus hinderlich ist, zu ermöglichen. Dem verbindet sich dann die Entultramontanisierung. Der Liberalismus ist wesentlich, mit einem einzigen Worte gesagt, Antultramontanismus. Der Grundzug, der die Natur des Liberalismus ausmacht, ist eben der Widerspruch gegen die Grundlagen und gegen die Grundform des Christentums, insbesondere gegen dessen Grundstein: das Papsttum. Als nächste Folgerung ergibt sich daraus der Säkularismus. Emanzipation der Welt vom Gesetze des Christentums, das ist das Ziel, auf das alle Anstrengungen des Liberalismus hinarbeiten. Damit ist aber auch dem Naturalismus Tür und Tor geöffnet, der notwendig auch zum positiven Widerstande gegen das Übernatürliche gedrängt wird. Nach der Grundlehre des Christentums gibt es nur ein einziges Ziel für den Menschen im einzelnen wie für die Menschheit im großen, das übernatürliche Ziel. Und dieses wird nicht bloß

empfohlen und gewünscht, sondern geradezu für alle zur Pflicht gemacht. Darum ist aber durchaus nicht die natürliche Tätigkeit gehemmt oder überflüssig gemacht. Somit ist eine Losreißung der sogenannten natürlichen Ordnung von dem Gedanken an das übernatürliche Ziel unmöglich, außer man setze die Natur selber in die unvermeidliche Notwendigkeit, sich zu verirren und auch ihrer eigenen natürlichen Aufgabe untreu zu werden.

All das treibt den Liberalismus zur Laisierung. Die Führung des öffentlichen Lebens will er den Laien ausgehändigt wissen. Man brauche eben jetzt mehr Freiheit und persönliche Initiative und die finde sich nur bei den Laien. An sie also müsse jetzt die Führerschaft übergehen. Das sei so das Gesetz der geschichtlichen Entwicklung. Und zwar das alles mit dem Streben nach Selbstherrlichkeit, nach möglicher Loslösung von der kirchlichen Autorität, nach den Grundsätzen der modernen Geistesrichtung. Das ist eben der Laizismus im Sinne des Liberalismus. Dabei beruft er sich nach der Lehre der Geschichte bedencklicher Weise gerne auf die Berechtigung der nationalen Eigentümlichkeiten. Mit der so erungenen Herrschaft über die Geister geht der Liberalismus notwendig in Demokratismus über. Alles weiß er für seine Zwecke auszunützen und überall Mittel ausfindig zu machen, die ihm zur Unterdrückung mißliebiger Gegner, zur Erstickung anderer Ansichten, zur Mißhandlung der persönlichen und religiösen Freiheit dienen können. So erweist sich denn durchaus der Liberalismus als wesensverwandt mit dem Protestantismus; daher denn auch die besondere Vorliebe und Hinneigung des letzteren zum Liberalismus.

Im dritten Teile wird näher besprochen in sechs Kapiteln das Christentum als Gegensatz zum Liberalismus (p. 199 – 282). Um die Natur des zu heilenden Übels möglichst klar zu erkennen, wird kurz die Stellung des Liberalismus zum Christentum gezeichnet. Er kennt nur eine Privatreligion, aber keine verpflichtende, öffentliche, keine Religion der menschlichen Gemeinschaft. Grundsätzlich leugnet er den sogenannten obligatorischen Charakter der Religion im öffentlichen Leben und will nimmer zugeben, daß die Religion die Richtschnur für die korporative Tätig-

keit einer Gemeinschaft sein müsse. Vielmehr stellt er die Zwecke der Korporation, bürgerliche, politische, ökonomische, wissenschaftliche oder nationale, als die oberste Richtschnur für die korporative Tätigkeit hin. Die unvermeidliche Folge ist das Zurücktreten des Religiösen hinter das rein Weltliche. Dann bilden die gemeinsamen irdischen Zwecke das Bindemittel für alle, die nach denselben Kulturzielen ringen. Für etwaige bessere Förderung der weltlichen Bestrebungen läßt man als untergeordnetes Mittel die Religion gelten, aber nur eine interkonfessionelle oder noch lieber eine akonfessionelle Religion ohne alles bestimmte Bekenntnis; all das sei notwendig zum Ausgleich mit der modernen Welt. Die Konsequenz seiner Prinzipien treibt den Liberalismus notwendig zur Untergrabung des Christentums; denn dieses ist keine bloße Weltanschauung, sondern einfachhin die Kirche. Nur in dieser Form hat Christus das Christentum gestiftet. Jeder Angriff auf die Kirche geht gegen das Christentum selber. Dem Liberalismus entgegenzuarbeiten, dient nur ein einziges Mittel, die Erkenntnis und Anerkennung eben jener christlichen Grundlehren, die er am meisten bekämpft, die Wiederherstellung der wahren Lehre von Christentum, von Kirche und von Autorität.

Das letzte Wort des Liberalismus im religiösen Gewand ist das von der christlichen Weltanschauung. Nun fragt es sich, wie aus dem Christentum eine christliche Weltanschauung wurde. Zunächst ging es an die Leugnung der Kirche. Mit dem Glauben an die Kirche mußte auch der Glaube an das Übernatürliche verloren gehen. Die ganze Denk- und Geistesrichtung wandte sich zum vollkommensten Subjektivismus. Das kirchenlos gemachte Christentum ward laisiert, das Priestertum durch das Laientum ersetzt. Je mehr das äußere christliche Leben zurückging, desto mehr nahm auch die Abschaffung oder doch die willkürliche Auslegung und Ausleerung der christlichen Lehren ihren Fortgang. Der Rationalismus ward zum Liberalismus und dieser schließlich zum Modernismus. So ist denn das Christentum zur modernen Weltanschauung geworden, die man zur schwachen Erinnerung an das Christentum „christliche Weltanschauung“ zu nennen

beliebt. Dabei kann es einen nicht wundern, wenn heute alle Welt fragt: Was ist Christentum? Ja, was ist es denn eigentlich, obwohl es schon fast zwei Jahrtausende in der Welt lebt und wirkt. Soviel Bücher über Religion, soviel angebliche Formen des Christentums werden heute unterschieden. Soweit ist Denken und Handeln zerrissen, daß das öffentliche Leben getrennt wird von den Prinzipien der Theologie, ja der Kirche und des Glaubens. Und an das Ganze wie an seine Bestandteile legt man den Maßstab der Opportunität und des Utilitarismus an, um nach diesem zu entscheiden, was brauchbar sei oder nicht. Da zeigt sich wieder die volle Bedeutung der christlichen Lehre von Natur und Übernatur. Zwei Gebiete und doch nur ein einziges Ziel, das ist der letzte Satz, um den es sich überall handelt. Auch die natürliche Ordnung muß auf die Erreichung des übernatürlichen Zieles hinarbeiten, darf es wenigstens nicht behindern.

Kein anderes politisches oder soziales oder nationales Christentum gibt es, als das ein für allemal von Christus gegebene. Es gibt nur ein Christentum, keinerlei Abarten, keinerlei Sondergestaltungen, keinerlei Neubildungen. Und dieses eine Christentum verpflichtet alle ohne Ausnahme in gleicher Weise und nach seinem ganzen Umfang, um an ihrem Heil zu arbeiten in der Kirche, wie in ihrem Beruf und in ihrer öffentlichen Stellung. Die einzige Grundlage des Christentums ist Christus. Er hat das Christentum gestiftet in der Kirche. Kein Christentum außer der Kirche. Mit dem Christentum ist die Kirche gegeben. Wenn man als Christ gelten will, kann es nicht genügen, an die Tatsache der Offenbarung zu glauben, man muß auch an den Inhalt, an den ganzen Inhalt der Offenbarung glauben. Nur der hat das Christentum, der denkt und lebt nach der Formel, die wir von Kindheit auf zu beten gewohnt sind: Ich glaube alles, was Gott geoffenbart und uns durch seine heilige Kirche zu glauben vorgestellt hat.

Christus und die Apostel kennen nur eine einzige Kirche, nicht Kirchen, mehrere, Kirchen in Menge. Das wahre Christentum Christi ist die Kirche. Die ganze Einrichtung der Kirche, also auch alle ihre Gewalt geht unmittelbar und ausschließlich von

Christus aus. Die Kirche ist eine katholische Rechtsanstalt, eine Anstalt nach göttlicher Einrichtung, mit göttlichen Rechten und mit göttlichen Vollmachten. Wie jeder verpflichtet ist, Christ zu sein, so ist auch jeder verpflichtet, Mitglied der Kirche zu sein. Keiner bringt der Kirche etwas zu von seinem Eigenen, sondern jeder empfängt durch sie das Christentum und hat es nur in ihr und mit dem Christentum alle Gnaden Gottes, die dem Christentum eigen sind. Die Kirche ist die von Christus gegründete Heilsanstalt und nicht anders denkbar denn als Sakraments-, Lehr- und Autoritätskirche, kurz als Priesterkirche. Dies ist das Wesen der Kirche und somit auch des Christentums. Das einzige Mittel, um das Christentum zu vernichten, ist die Vernichtung der Kirche. Das Mittel, um die Kirche zu entthronen, ist die Einführung von Menschenkirchen. Von diesen bis zum reinen Menschentum ist dann nur noch ein Schritt.

Die Kirche gilt vielfach nur als „katholische Konfession“, selbst Katholiken gebrauchen diese Ausdrucksweise. Darum ist es nur nützlich, das Verhältnis der Kirche zu den Konfessionen klarzustellen. Die katholische Kirche hat keine Konfession, sondern eine Profession, d. i. die *professio fidei*. Diese aber umfaßt, im Unterschied vom subjektiven persönlichen Bekenntnis, d. i. der *confessio*, den ganzen Inbegriff der geoffenbarten Wahrheit. Die verschiedenen Konfessionen oder Religionsparteien haben sich „im Gegensatz zur Katholizität“ in die Welt eingeführt. Ihr Wesen ist also die Ausscheidung dessen, was zum katholischen Glauben gehört. Jede Konfession geht ihren Weg. Jede entfernt sich immer noch mehr von dem alten Christentum Christi. Die Interkonfessionalität wird immer mehr zur Konfessionslosigkeit. Eine Einigung der Konfessionen hat nur dann Aussicht auf das Gelingen, wenn die Konfessionen aufgehoben werden und wenn sich alle Getrennten in dem Schoße der einen allgemeinen Kirche wieder zusammenfinden. In ihr lehrt uns Christus der Herr, Natürliches und Übernatürliches gleich gewissenhaft zu ehren, Gott zu geben, was Gottes, dem Kaiser, was des Kaisers ist. Die Vereinigung dieser beiden Aufgaben ist das ganze, das allgemeine, das wahrhaft.

katholische Christentum, die unversehrte christliche Heilsordnung, durch deren treue Befolgung jeder für sich selber das Heil findet und anderen den Weg zum Heile weist.

Nur in der katholischen Kirche haben wir das lebendige Christentum Christi, und kein gesundes christliches Leben gibt es, das sich nicht an das kirchliche Leben anschließt und aus diesem seine Kraft zieht. Außer der Kirche kein Heil. Kirche, katholisch, das ewige Heil oder die Heilsordnung, diese drei Worte enthalten alles, was wir zur Heilung unserer Übel und zur Besserung unserer Zustände brauchen, Wegweisung in der kirchlichen Lehrgewalt, Antrieb in der Autorität, d. i. der kirchlichen Regierungsgewalt und Kraft im Priestertum der Kirche als Gnadenvermittlung. Und um auch die geringste Ungewißheit zu hindern, hat der göttliche Stifter die ganze Kirche auf einen Grundstein gebaut, unter ein Haupt gestellt, durch einen Schlußstein zur unerschütterlichen Einheit zusammengekittet. In dieser Einheit des Hauptes ist die Einheit der Kirche gewährleistet. Nur der in Einheit mit dieser Einheit lebt, ist sicher, daß er in Einheit mit der Kirche und in Einheit mit Christus, dem obersten Lehrer, Herrn und Priester, dem himmlischen Haupt der Kirche lebt, und der ist wahrhaft und vollständig katholisch. Liberalismus und Liebe, Verehrung und Gehorsam gegen den Papst stehen sich als die beiden Endpole gegenüber. Lieben wir also wahrhaft den Papst, folgen wir kindlich treu ergeben seinen väterlichen Weisungen.

Als Nachwort zu dem Buche „Liberalismus und Christentum“ folgt: Rückblick auf eine Lebensarbeit gegen den Liberalismus (p. 285–414). In zwölf Kapiteln werden besprochen: Trost des Rückblicks auf eine abgeschlossene und einheitliche Lebensarbeit. — Die Apologie als Mittelpunkt der ganzen Lebensarbeit. — Das Buch von der „Religiösen Gefahr“. — Der Umschwung in der öffentlichen Meinung. — Studien über den modernen Geist. — Studien über die Bewegung der modernen Ideen. — Wie das Buch von den „Lebens- und Gewissensfragen“ zustande kam. — Die Schicksale der „Lebens- und Gewissensfragen“. — Die Lehren aus den Schicksalen der „Lebens-

und Gewissensfragen“. — Das Buch vom Liberalismus. — Das Siegel auf die Lebensarbeit. — Abschied von der Lebensarbeit.

Als Nutzanwendung sei denn tief in Geist und Herz die Überzeugung eingepflanzt, daß es Pflicht ist, sich dem Übernatürlichen zu unterwerfen und nach dem übernatürlichen Ziele zu streben, und zwar nicht bloß für jeden Menschen persönlich, sondern für jede Menschengemeinschaft und jede menschliche Leistung. Alles, Mensch, Menschheit, Staat, Wissenschaft, Kultur, Kunst, Erwerbsleben muß auf das eine letzte Ziel bezogen werden und von diesem aus beurteilt werden. Darin liegt die untrügliche Richtschnur für unser eigenes Leben und für alle menschliche Tätigkeit auf Erden sowie der richtige Maßstab zur Abschätzung der menschlichen Kulturaufgabe und aller ihrer Ergebnisse. Und dann ist keine Gefahr, daß uns die Geschichte mit ihren Verwicklungen verwirre, daß die glänzenden Leistungen des menschlichen Geistes unseren Glauben schwächen, daß uns die Macht der Welt blende oder schrecke und so in unserem Denken und Handeln irre oder schwankend mache. Vom Christentum darf man sich nicht Annehmlichkeiten, Ehre, Stellung und Vergnügen versprechen. Die Zeit verlangt Männer, ganze Männer, starke Männer, Heldenseelen, Opferseelen. Der inzwischen ausgebrochene Welt- und Völkerkrieg liefert dafür den handgreiflichsten Beweis.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN

1. **Dr. Matthias Meier: Die Lehre des Thomas von Aquino De passionibus animae** in quellenanalytischer Darstellung (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgeg. von Cl. Bäumker, Bd. XI, Heft 2), Münster i. W. 1912, Aschendorffsche Verlagshandlung. XVI u. 160 S. Mk. 5.50.

M. Meier liefert in vorliegender Arbeit einen äußerst wertvollen Beitrag nicht nur zur Geschichte der Psychologie des Mittelalters, sondern auch zur Geschichte der scholastischen Methode. Der Autor bietet eine umfassende Darstellung der thomistischen Lehre von den *passiones* unter dem Gesichtspunkte der Quellenanalyse. Zu diesem Zwecke hat er ein großes Material mit anerkanntem Forscherfleiß zusammengetragen und verarbeitet. Letzteres verdient, betont zu werden. Die Vergleichung der Lehre des Aquinaten mit der Lehre, nicht bloß mit abgerissenen Zitaten seiner Gewährsmänner aus der Vorzeit, besonders des Weisen von Stagira, bedeutet eine erkleckliche